

4-1-1934

Theological Observer. - Kirchlich-Zeitgeschichtliches

P. E. Kretzmann

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Kretzmann, P. E. (1934) "Theological Observer. - Kirchlich-Zeitgeschichtliches," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 5 , Article 42.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol5/iss1/42>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

ment, which the deceased from his childhood days faithfully used, preserved him in faith, even in the sad state of mind in which he was. Eternal life is the gift of God, a free gift of His grace and favor. We cannot earn it; we receive it without any merit or worthiness in us, by grace alone, through Jesus Christ, our Lord. But God earnestly desires to give us all this precious gift, 1 Tim. 2, 4; 2 Pet. 3, 9.

Exhortation to accept God's grace in Christ which He offers us in His Word; then we have eternal life already here in the valley of death and will come to enjoy it forever when this life is past.

God grant us all true repentance and faith in our Lord and Savior Jesus Christ, preserve us from an evil death, and finally receive us into glory!

F. H. ECCERS.

Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.

I. Amerika.

Werden die bergewaltigsten Glieder der Deutschen Evangelischen Kirche sich separieren? Der Berichterstatter der *Living Church* (13. Januar) schreibt: "The expiration of the ultimatum which a number of the bishops in Germany made to the Reichsbishop came January 4. The day was dramatic. The bishops were meeting in Halle and three times during the day were in communication with the Reichsbishop over the long-distance telephone, the Reichsbishop himself making the calls. His plea was that he wanted an extension of time to afford opportunity to reconstruct the church cabinet, all of whose members have resigned in accordance with the stipulations of the opposition. His insistence upon having at least one 'German Christian' leader in the cabinet was not agreeable to the bishops, who remained in session until January 5. Then Reichsbishop Mueller seems to have brought to bear his heaviest offensive by stating to them that the chancellor was greatly angered by their announced *intention of seceding from the United Evangelical Church* and that he regarded their desire to replace Reichsbishop Mueller and themselves appoint a church cabinet as evidence of inadmissible controversy within the Church. Outwardly at least the bishops seem to have capitulated, although the Pastors' Emergency Federation (which has been rapidly growing) has not seemed disposed to accept this defeat passively. Their representatives made a strong presentation in the interest of an aggressive policy to the assembled bishops at Halle, but they were forced to return to Berlin without any promises from the bishops, although they are reported not to have lessened in their determination to carry on the struggle for a Church that is free from nationalistic domination and race distinctions." Die Nummer vom 17. Februar schreibt: "It may yet be that the prediction made to me in Germany last summer will be fulfilled, *i. e.*, that there would be many forced out of the National Church into the Free Churches." Die „Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung“ vom 12. Januar berichtet: „Der Reichsbischof hat am 4. Januar folgende Verordnung über die ‚Wiederherstellung geordneter Zustände‘ in der Deutschen Evangelischen Kirche erlassen: ‚Die kirchenpolitischen Kämpfe zerstören Frieden und Einigung in der Kirche; sie zerstören die notwendige

Verbundenheit der evangelischen Kirche mit dem nationalsozialistischen Staat. . . . Ich verordne daher, § 1. . . . Der Mißbrauch des Gottesdienstes zum Zwecke kirchenpolitischer Auseinandersetzungen, gleichviel in welcher Form, hat zu unterbleiben. . . . § 2. Kirchliche Amtsträger, die das Kirchenregiment oder dessen Maßnahmen öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, insbesondere durch Flugblätter oder Rundschreiben angreifen, machen sich der Verletzung der ihnen obliegenden Amtspflichten schuldig. . . . § 3. Gegen kirchliche Amtsträger, die den Vorschriften der Paragraphen 1 und 2 zuwiderhandeln, ist unter sofortiger vorläufiger Enthebung vom Amte unbergänglich das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amte einzuleiten. . . . Will der Reichsbischof die ‚Deutschen Christen‘ treffen oder die 6,000 Glieder des ‚Pfarrernotbundes‘?“

26. Januar: „Erklärung von 72 Universitätslehrern an den Reichsbischof: ‚Als evangelische Theologen erklären wir zu der Verordnung des Herrn Reichsbischofs vom 4. Januar folgendes. . . . Die Verordnung gefährdet die Pflicht des Pfarrers, das lautere Evangelium ohne Menschenfurcht zu verkündigen und der Gemeinde zu helfen, auch die kirchlichen Nöte im Lichte des Evangeliums zu sehen. . . . Sie setzt sich in Sachen der bischöflichen Autorität in Widerspruch zum Geist der Bekenntnisschriften (vgl. Conf. Aug., Art. 28, § 76—78 Apol., Art. 7, § 27 f.)“ „Der Pfarrernotbund Braunschweig sandte folgendes Schreiben an den Landesbischof Behe: . . . Wir müssen es ablehnen, in Ihnen, wie es das Wesen des Bischofsamtes erforderte, den Seelsorger, geistlichen Führer und Berater der Pfarrer zu sehen. . . . Ihre kirchliche Machtposition beruht auf einer Wahl, bei der innerer und äußerer Zwang geübt worden ist. . . . Wir müssen feststellen, daß Sie Äußerungen getan haben und für Kundgebungen verantwortlich sind, die Irrlehren enthalten.“ „Kirche in Not. Unter dieser Aufschrift wird in Sachsen eine Flugchrift verbreitet, die zu einer Sammlung von Bekenntnisgläubigen unter dem Namen ‚Evangelische Volkskirche‘ auffordert.“ Es heißt da unter anderem: „Was wollen die ‚Deutschen Christen‘? . . . Ganz allgemein kann gesagt werden, daß die Bewegung auf religiösem Gebiet einen Rückfall in den Liberalismus bedeutet. Ihr theologisches Gedankengut, vor allem ihre Bibelkritik, ist zumeist Restbestand der überlebten liberalen Theologie. . . . Wir wollen das evangelische Kirchenvolk nicht aufs neue dem Vorwurf aussetzen lassen, daß es in einer Stunde weltgeschichtlicher Entscheidung geschlafen hat.“

2. Februar: „über die in letzter Woche gepflogenen, mit höchster Spannung erwarteten Verhandlungen der Bischöfe mit dem Reichsbischof ist bisher nichts in die Öffentlichkeit gedrungen als folgende völlig undurchsichtige Mitteilung: ‚Berlin, 28. Januar. . . . Folgende gemeinsame Erklärung wurde abgegeben: . . . Die versammelten Kirchenführer stellen sich geschlossen hinter den Reichsbischof und sind gewillt, seine Maßnahmen und Verordnungen in dem von ihm gewünschten Sinne durchzuführen, die kirchenpolitische Opposition gegen sie zu verhindern und mit allen ihnen verfassungsmäßig zustehenden Mitteln die Autorität des Reichsbischofs zu festigen.“ Die Tagespresse berichtete am 23. Februar: „Accusing Reichsbishop Ludwig Mueller of establishing a ‚dictatorial reign in the Protestant Church,‘ preachers and elders from thirty of the thirty-three Rhenish districts urged their congregations to-day to disobey the bishop's orders. ‚He is governing in violation of God's Word,‘ said their manifesto. Representatives of the Lutheran, Reformed, and United churches attended.“

Man hat den Unionismus der Deutschen Evangelischen Kirche hingenommen. Darüber schreibt die „Ev.-Luth. Freikirche“ vom 7. Januar: „Wir lesen im ‚Ev.-Luth. Zeitblatt‘: . . . ‚Mag auch die bekenntniskirchliche Haltung innerhalb der Reichskirche zwiespältig erscheinen, das eine ist sicher: jeder Versuch einer gewaltsamen Lösung hätte dahin geführt, die gesamtdeutsche Kirchengestaltung für Gegenwart und absehbare Zukunft einer bekenntnislosen Entwicklung zu überlassen. Ganz gewiß muß auch das in statu confessionis gewagt werden; es kann das Schisma zur unausweichlichen Pflicht werden. Aber wer will sich zum Gewissensrichter über die lutherischen Bischöfe am 11. Juli machen und behaupten, sie hätten diese Not bereits für vorhanden erkennen müssen? Separation wäre gleichbedeutend gewesen mit dem (freilich unfreiwilligen!) Verzicht, den gottgegebenen Auftrag der lutherischen Kirche am Ganzen des evangelischen Volkes zu erfüllen. . . .‘ Hier liegt der verhängnisvolle Irrtum vor, dem schon vor Jahrzehnten die Christen innerhalb der ‚lutherischen‘ Landeskirchen zum Opfer gefallen sind, die da meinten, in der Landeskirche bleiben zu müssen, um dort als ein Salz zu wirken und dem Bekenntnis wieder zur Geltung zu verhelfen. Es ist ihnen nicht gelungen. Jetzt verschlingt die Union ganze Landeskirchen. Und nun heißt es für ganze ‚Kirchenkörper‘, sie müßten den Posten innerhalb der Reichskirche behaupten. Diesen Weg einen ‚Gehorsamsweg‘ zu nennen, heißt die Dinge auf den Kopf stellen. Daß die Reichskirche uniert oder, richtiger gesagt, bekenntnislos ist, liegt doch klar am Tage. Und daß das dem geoffenbarten Willen Gottes zuwider ist, sollte doch kein Lutheraner leugnen. Dann aber ist der Gehorsamsweg doch nur der, daß man nach Röm. 16, 17 weicht von denen, die Zertrennung und Ärgernis anrichten.“ Das irrende Gewissen hat manche getrieben, den Unionismus der Reichskirche hinzunehmen. Bei andern haben ausgesprochenere Mäße äußerliche Gründe mit den Ausschlag gegeben. Die *Living Church* (24. Februar) stellt die Sache nicht verkehrt dar, wenn sie schreibt: „The question as to why the Southern bishops bowed to the Reichsbishop seems to be at least in part answered by the fact that General Goering definitely threatened to cut the whole contribution from the state of more than 100,000,000 marks, which provides the principal support to the churches, unless the Reichsbishop were given a free hand.“ Die gottwidrige Union, die im Wesen der Reichskirche liegt, hat die Lutheraner nicht zum Austritt aus der Reichskirche treiben können. Werden vielleicht die Greuel, die die Union von Kirche und Staat gezeitigt hat, die Separation herbeiführen?

Wie weit man schon in der Verteidigung des Unionismus gekommen ist, erkennt man aus einem Artikel Dr. G. Fr. Schükes in der Novembernummer (1933) des *Theological Magazine of the Evangelical Synod of North America*. Der Artikel handelt von den „Schranken des Unionsprinzips“ und legt am Schluß dar: „Das Unionsprinzip marschiert. Immer mehr Kirchenkörper vereinigen sich zu größeren Gemeinschaften. Wir sehen im Geist die Zeit voraus — freilich wir selber werden sie nicht mehr erleben, vielleicht auch unsere Kinder noch nicht, wohl aber die dritte oder vierte Generation —, wo es in Amerika nur noch drei christliche Kirchen geben wird: die katholische, die Baptistische (vulgo missourische) und die dritte, die große Unionskirche. Alle andern Kirchen werden sich teilen und je nach der Seite, nach welcher sie gravieren, in das katholische, missourische oder

evangelische Lager übergehen. Da ist die anglikanische Kirche, in der wir eine Spaltung voraussehen. Die Anhänger der High Church werden nach Rom zurückziehen, während die Low und die Broad Church sich auf die evangelische Seite schlagen werden. Auch in der lutherischen Kirche wird es so weit kommen, daß alle Befürworter der 'reinen Lehre und Leere' sich um das Banner Walthers versammeln, während der vernünftige (?) Teil der vielen lutherischen Synoden zur Unionskirche übergehen wird, die wir — mag sie einmal heißen wie sie will — einstweilen als die protestantisch-evangelische bezeichnen wollen: protestantisch, weil sie abweist alles Menschliche, Unbiblische, Widergöttliche, und evangelisch, weil sie als den positiven Teil ihres Bekenntnisses festhält an dem Grund, der zuvor gelegt ist und außer dem niemand einen andern legen kann, weil sie sich bekennt zu dem lebendigen Glauben an Jesum Christum, den wahren Gott und wahren Menschen in einer Person, den Heiland, Erlöser und Herrn." Wir haben selten einen Paragraphen gelesen, der in so wenig Sätzen so viel Gift gegen die lutherische Kirche, spezifisch die Missourisynode, ausgespien hat wie dieser. Jeder Leser kann sich dazu seinen eigenen Kommentar machen.

B. E. R.

The Departure of Modern Anglicans from the Principle of "Sola Scriptura." When, last October, the Catholic Congress of the Protestant Episcopal Church met in Philadelphia, one of the visitors attending it was Mr. Will Spens, vice-chancellor of Cambridge University, England, who is described as a distinguished English lay theologian belonging to the Anglo-Catholic section of his Church. At the congress he presented a paper having the title "Authority in the Kingdom of God." Since he belongs to the Conservatives, we were eager to read his presentation and were — hugely disappointed. To show to what extent even Anglicans of the conservative type have departed from the old moorings, we present a synopsis of his address.

At the beginning of the Catholic revival, so the vice-chancellor stated, the leaders of the movement appealed to the *Prayer-book* and showed that what they were teaching was substantially in harmony with the standards of the Anglican Church. They had to face the difficulty, however, that in some respects the *Book of Common Prayer* did not teach their views. Besides, this objection to their course was raised that, if they were intending to lead the Church back to the views held in the sixteenth century, they were assigning too great an importance to a special age in the Church and to a single country (England). As a result the Scriptures were appealed to, and "since these received varied interpretations and on certain points were admittedly silent or indecisive," the appeal was made to the Scriptures "as interpreted by the fathers and by the undivided Church." Gradually there came to be recognized "the existence and legitimacy of development of doctrine." However, even the appeal to the undivided Church, says Mr. Spens, proved inadequate, and the ultimate appeal must be to "religious experience and the religious consciousness." He that takes his basis here can adhere to Catholicism and to the Anglican Communion.

Obviously, so the presentation continues, acceptance of the Christian religion involves the belief that the Holy Spirit will guide the Church to the knowledge of the truth. This does not mean that the Church at any given stage of the process necessarily will be free from error. Rather

does it mean that such errors as arise will gradually be corrected. Thus, for instance, while in the early days, even according to apostolic teaching, the second advent was looked upon as imminent, in the course of time, without grave loss to the life of the Church, this error was eliminated. Besides, even if divine truth in a certain age is expressed in the best possible manner, "that expression is limited and conditioned by the thought of that age." Every new age calls for new definitions, and "we need authoritative guidance as to the modifications which are required and which will conserve the Christian faith. One attempt to deal with this problem we find in the claim that the Papacy is the 'living voice,' . . . required to decide between true and false development of doctrine." Others endeavor to cope with the difficulty by saying that "we can rely on the common teaching" of the different branches of the Church. But it is evident with respect to this latter attempt that the extent of common teaching, if all Protestant bodies are considered, is too small to furnish the norm which is required. As for the Roman claim that the Pope is the infallible authority in the Church, we must say that the grounds on which it is based (the argument that God could not have left the Church without certain guidance and the appeal to direct passages in the Scriptures) are not furnishing the proof which we have to ask for. In opposition to this the Catholic revival "has tended to accept such Roman doctrines as seem to be directly involved in acceptance of the Catholic devotional life, and it has tended to reject those Roman doctrines which are less closely related to the devotional life and have manifestly arisen, at least in the main, in the excogitation of a particular system." The extent to which a doctrine is necessarily required by an approved devotional life is "the measure of the authority which that doctrine possesses." Hence, "in so far as a doctrine issues from, and coordinates, the Christian life, and in so far as it fits into a theological system which does so over the widest possible field, that doctrine is entitled to intellectual acceptance." "Such a view is at once the only possible ground for the authority of doctrine and the conception of authority which our Lord Himself taught."

This, according to Mr. Spens, does not deny that there is real authority. Just as in science we arrive at definite conclusions on the basis of experience, so in theology. The view proposed, furthermore, will not require much reconstruction in theology because our doctrines, as we have them, reflect to a great extent the experiences of the early Christians and of those living in the Middle Ages. Catholic theology and Catholic piety are really synthetic; that is, they embody the ideas which have been vital in other religions. There must be reconstruction, however, in three fields: first, in that section of theology which is not very directly related to the religious life; secondly, in the attitude toward the Reformation, recognizing that it was a revolt of the religious consciousness against medieval theology; thirdly, in utilizing properly the present advance of philosophic and scientific thought, which ought to enable us "to overcome old difficulties and old antinomies," particularly with reference to the doctrine of the Real Presence, the doctrine of Creation, and the doctrine of the Last Things.

We have presented what we consider a fair sketch of the contents of the paper of Chancellor Spens on "Authority in the Church." Is it necessary to point out at length that the view he sponsors will lead men from

uncertainty to still greater uncertainty and will result in this, that the Church will finally have no clear, definite message at all any more to proclaim? How little he is justified in saying that his view represents the teaching of Christ on authority is certainly brought out strikingly by the threefold reply of Jesus to Satan, "It is written." It is sad to think that churchmen who have the reputation of being conservative are so absolutely leading people away from the Water of Life. A.

II. Ausland.

Evangelium und Geist. Unter dieser Überschrift behandelt Prof. Dr. A. Köberle-Wasel im „Ev. Missionsmagazin“ die dem Evangelium sich feindlich widerstehenden Mächte, mit denen der christliche Prediger und Missionar zu rechnen hat. Da ist zunächst der „an Gott gleichgültig vorübergehende Mensch“. Über ihn schreibt Dr. Köberle: „Um die Tatsache kommen wir nicht herum, daß heute Millionen von Menschen diesen Weg eingeschlagen haben, daß sie aus dem Raum der christlichen Kirche weggelaufen sind und vor allem in den Fragen der sittlichen Lebensgestaltung sehr betont ihre eigenen Wege gehen. Der Tennisschläger, die Reitpeitsche ist ihnen am Sonntagmorgen vertrauter in der Hand als das Gesangbuch. In der Geschlechterfrage, in der Freiheit des erotischen Lebens, läßt man sich von keiner kirchlichen Instanz mehr etwas dreinreden. Man schätzt jugendliches, blühendes Aussehen mehr als die Last der Mutterschaft. Die emanzipierte Frauentwelt in Japan und Indien denkt heute in diesen Fragen nicht anders als die amerikanische Jugend, der von Lindbergh die verpfändungslose Kameradschaftsehe empfohlen wird. Man spielt lieber mit einem Seidenhündchen als mit einem Kinde. Die Arbeit gilt hier nicht mehr als Ausdruck einer göttlichen Berufung, nicht mehr als ein Grund zur Dankbarkeit. Sie wird auch von denen, die nicht in dem zermürbenden Frondienst am laufenden Band stehen müssen, immer mehr nur betrachtet als die leider unentbehrliche Bedingung zur Existenzgrundlage. Es ist selbstverständlich, daß man sein Geld für sich verbraucht. Es ist das gute Recht vor allem aller jungen Menschen, sich vor der Ehe zunächst einmal gründlich auszuleben. Gut essen und gut trinken sind hier wichtiger als Opfer für Volksleid und Weltleid. Der Name Gottes wird in diesen Kreisen . . . nicht geschmäht, nicht befehdet, aber er wird auch nicht mehr gefürchtet. Er spielt im Grunde überhaupt keine Rolle mehr. Es geht auch ohne ihn. Wozu soll man sich da noch lange abhängig machen und gebunden fühlen durch eine höhere, überweltliche Macht?“

Nach weiterer Beschreibung behandelt dann Dr. Köberle den „Gott hassenden Menschen“. Er schreibt: „Hier verzichtet man nicht nur auf Gott; hier kämpft man gegen Gott mit Leidenschaftlich verbissener Wut, so wie es Lenin einmal ausgesprochen hat, er hasse Gott als seinen persönlichen Feind. Das Christentum gilt nicht nur als überflüssig, es ist gefährlich und schädlich. Es muß als Betrug entlarvt, muß möglichst rasch aus der Welt geschafft werden. Es gehört ins Museum, in das Karikätenkabinett der menschlichen Torheiten und Lächerlichkeiten. Die besten Karikaturzeichner sind gerade gut genug, um Christum und sein Kreuz zu verhöhnern. Durch Spottlieder und aufreizende Knittelverse muß schon den jungen Menschen jede Ehrfurcht und Liebe gegenüber den Evangelien gründlich ausgetrieben werden. Man führt Schulklassen vor ein Denkmal, das die Gestalt des Judas Ischariot darstellen soll, und sagt den Kindern: „Seht,

hier ist der größte Wohltäter der Menschheit, weil er diesen Jesum von Nazareth verriet! Es ist jedes Mittel recht und erlaubt, von der Verbreitung der religiösen Spielkarten bis zur Gottlosenrevue, von der Verbreitung der Reberbibel bis zur planmäßig vorbereiteten Kirchenaustrittsversammlung, wenn die Menschheit dadurch nur endlich befreit wird von der unseligen Gebundenheit an Gott, von der trügerischen Jenseitshoffnung, von dem törichtem Christusglauben."

Am dritter Stelle behandelt Dr. Köberle die „abergläubische Tragik". Er schreibt: „Die religiöse Lage der Gegenwart entbehrt nicht einer tiefen Tragik. Nebeneinander stehen der gottentfremdete und der gegen Gott ankämpfende Mensch. Beide berufen sich bei ihrer Abkehr gleichermaßen auf Verstand und experimentelle Beobachtung, auf Wissenschaft, Bildung und Technik. Sie erklären: Diese neuzeitlichen Erkenntnisse verbieten es unserm intellektuellen Gewissen, mit der Wirklichkeit Gottes noch zu rechnen. Aber nun ist es eigenartig und tief erschütternd, zu sehen, wie eben diese Welt des Unglaubens immer wieder in einer ganz grotesken Weise umschlägt in die Welt des Aberglaubens. Die Wunder Jesu, seinen österlichen Sieg über den Tod, bestreitet man natürlich vom modernen Kaufsgedanken her. Die Erhöhung des Bittgebets widerspricht der Geltung der Naturgesetze, die keinerlei Durchbrechung gestatten. Der Entwicklungsgedanke verbietet es grundsätzlich, von einer einmaligen, einzigartigen, unüberbietbaren Gottesoffenbarung in Christo zu reden. So kritisiert der aufgeklärte, helle Geist im Vollgefühl seiner Überlegenheit die Welt Gottes und liegt dabei gleichzeitig in der schwersten Knechtschaft einer beständigen Weltenangst und Geisterfurcht. Kein modernes Luxushotel darf ein Zimmer mit der Nummer 13 führen; ein solcher Raum müßte dauernd leer stehen. Ebenso soll möglichst keine Straße, die heute neu angelegt wird, die ominöse Zahl unter ihre Hausnummern aufnehmen; es würden sich keine Mieter für eine solche Wohnung finden. Seit dem Weltkrieg spielen Himmelsbriefe, Talisman und Amulett, magische Pergamente, Steine und Parfüme wieder eine gewaltige Rolle in der Volksfrömmigkeit. Hervorragende Staatsmänner tragen ihre Schutzmittel genau so wie die meisten Flugzeugführer, Sporttanonen, Filmgrößen, Tennismeisterinnen und Schauspieler. Wahrsagerei, Zauberei, Kartenlegen blühen auf Bauerndörfern ebenso wie in den Weltstädten Paris und New York. Sehr kluge, fortschrittlich gesinnte Menschen, die in allen Stücken mit der Zeit gehen wollen, fürchten sich vor dem „bösen Blick" eines Gegners und suchen sich durch Gewinnung und Erzeugung von magischen Kräften dagegen zu schützen. Unsere Nervenärzte bekommen heutzutage Patienten ins Sprechzimmer, die schwermütig darüber geworden sind, weil sie ein schlechtes Saturnhoroskop haben. Junge Männer können sich in den besten Lebensjahren zu keiner energischen Tat mehr aufraffen, weil sie als Mondmenschen ja doch dazu prädestiniert sind, hinter den Löwenmenschen immer wieder zurückzubleiben. Kettenbriefe, die unerwartet ins Haus geflogen kommen und die man zum Zweck des Weitergebens mehrmals abschreiben muß, werden prompt erledigt, damit einem ja nichts zustoßt."

Auf dies Thema, das Dr. Köberle hier so trefflich behandelt, dürfte auch in der Predigt und im Jugendunterricht hingewiesen werden, nicht nur um vor den genannten Abirrungen zu warnen, sondern auch um zu zeigen, wie schrecklich sich der Unglaube im menschlichen Leben rächt.

J. L. M.